

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Thomas Abbts weil. Gräfl. Schaumburg-Lippischen Hof- und Regierungsraths vermischte Werke**

Thomas Abbts weil. Gräfl. Schaumburg-Lippischen Hof- und  
Regierungsraths freundschaftliche Correspondenz

**Abbt, Thomas**

**Berlin [u.a.], 1771**

77. An Hrn. Abbt.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-2888**

Da ich schon das ganze Manuscript übersendet habe; so erhellet daraus, daß ich allen Erinnerungen zuvorgekommen sey, und es nicht an mir liegen werde, wenn das Werk aufgehalten wird. — Alles dis ist an den Chiragriften gerichtet, und ich vermüthe, daß seine schöne Secretärin es ihm vorlesen werde. Noch einem so langen Autorschaftlichen Geschwäze habe ich nicht mehr das Herz an die letztere noch ein Wort zu richten; es müßte denn die Versicherung seyn, daß ich u. s. w.

77.

An Hrn. Abbt.

Berlin, den 23. Hornungs 1765.

Ich muß Ihnen geschwind antworten, damit ich mich bey Ihnen aus dem Verdachte der Faulheit reißfen, welcher schon schlimm ist, und noch mehr aus dem Verdacht des Chiragra, darin mich meine leichtfertige Frau gebracht hat, welcher für einen Menschen, den die Leute für einen rüstigen Schriftsteller halten, noch schlimmer seyn würde. Meine Hände sind sehr gesund, und waren auch damals gesund, als ich meiner Frau auftrug, den Brief zu schreiben: Aber ich war eigentlich mit Herrn M. ausgegangen, um Herrn Gleim zu besuchen, welcher krank war, und

D s

noch

noch ist; das litt keinen Aufschub, und gleichwohl wollte ich gern, daß Sie den Prohebogen bald haben sollten.

Kund und zu wissen sey denn hiermit, daß Ihre Schreiben vom 2ten Hornung mit der reitenden Post an Hrn. M., dito mit der fahrenden Post mit Manuscript vom 2ten, ferner vom 10ten und vom 12ten Hornung an meine Frau alle richtig eingegangen sind. Sie werden also hoffentlich alle Sorge für das widerige Schicksal, das Ihrem Mspt. auf der Reise hätte wiederfahren können, nunmehr von sich werfen.

Glauben Sie denn im Ernste, daß ich bey Erwähnung der reitenden Post in den Briefen der Litteratur an Sie gedacht habe? Ich habe wahrhaftig an nichts gedacht, als einen nicht schon gebrauchten Eingang zu meinem Aufsätze zu haben. Wäre mir eingefallen, daß Sie mir einmahl etwas mit der reitenden Post geschickt haben; so hätte ich den ganzen Gedanken vielleicht weggelassen.

Die Druckfehler sind mir ärgerlich; ich hoffe sie werden in der Correctur weggeblieben seyn, denn Sie müssen wissen, daß der Prohebogen noch uncorrectirt war.

war. Ich silze mit heutiger Post meinen Corrector in Leipzig wacker aus, und empfehle ihm mehrere Aufmerksamkeit; doch kann ich Ihnen auch dis sagen, daß Ihre Handschrift nichts weniger als leserlich ist. Herr M. ist Zeuge, wie öfters wir beyde Nähe haben, dieselbe zu lesen, ob wir gleich derselben gewohnt sind.

Weder Herr M. noch ich haben die letztere Hälfte Ihres Buchs durchlesen können; es ist mir aber lieb, daß Sie uns versichern, daß wir keine seltsame Metaphern darin finden werden. Liebster Freund! Sie haben sich in der That so sehr gewöhnt, seltsam und sonderbar zu schreiben, daß Sie es nicht mehr merken. Ich muß Ihr Manuscript zu den Briefen wahrhaftig oft umackern, wie ein steinigtes Feld, wo der Pflug alle Augenblick hängen bleibt; Gleichwohl übersehe ich leicht etwas. Z. E. Herr M. hat noch dieser Tagen mit mir gekant, daß ich die Stelle (S. 17.) des beyliegenden zwanzigsten Theils der Briefe habe stehen lassen, und ich ärgere mich selbst, daß sie da steht; Sie verunzieren gute Gedanken wahrhaftig durch solche Schreibart, sagen Sie mir nur ums Himmels willen, wo Sie zu so seltsamen Ausdrücken kommen?

Vous

Vous cherchez l'Esprit Climene  
 Comme si vous n'en aviez pas.

Sch habe mir neulich nur einige der anfsößigsten  
 Redensarten, die ich aus einer Recension ausgemerzt  
 habe, angemerkt.

Ordnungen die miteinander ins Gedränge (Col-  
 lision) kommen.

Ein geschweifiger Uebergang, anstatt eines leich-  
 ten, ungezwungenen.

Das Lesen wird aus Mangel der Uebergänge aus  
 dem Gleise gehoben.

Ein Blutbad gegen Protestanten.

Eine Tadeley.

Das Nachdenken, das dem Leser abgenommen  
 wird.

Welcher Deutsche, liebster Freund! hat jemals so  
 geschrieben? Was denken Sie durch diese Schreibart  
 zu erlangen? Lob gewiß nicht; denn sie wird dem Le-  
 ser unerträglich. Und wissen Sie wohl, mein Herr!  
 daß Sie sich die Schmitzer gegen die Grammatik ab-  
 gewöhnen sollen? Sie schreiben: Es waren einige  
 derer Lampen verwechselt; anstatt der Lampen.  
 Derer wird nur relative gebraucht. J. E. derer  
 Lampen, die am Hause hiengen.

Sie

Sie schreiben, wenn der V. hätte lenken gekonnt, anstatt können; Wissen Sie nicht, daß etlichen verba, Z. E. sehen, können, sollen, wollen, auf diese Art gebraucht werden? Sie schreiben, gewant statt gewendet; über einem Pathengeschenk berathschlagen, anstatt über ein; wegen dem Streite, anstatt wegen des Streites und dergleichen mehr. Nehmen Sie mir diese Erinnerungen nicht übel. Ich eifere für die Vollkommenheit meiner Freunde in allen Stücken. Sie besitzen vortrefliche Eigenschaften der Schreibart, Sie müssen also keine gute Eigenschaft derselben vernachlässigen.

Ihr Leben Baumgartens ist noch nicht hier, aber ich ärgere mich ein wenig darüber, daß es wieder gedruckt worden, denn Sie wissen schon, daß es mir nicht recht gefällt. Ich redete dieser Tagen mit \* \* \* davon, der auch dis Urtheil fällte; und es verdrüßte mich allemahl, wenn jemand etwas herausgiebt, das seiner nicht ganz würdig ist, am wenigsten soll es mein Freund thun.

Nun ziehe ich, wie Molierens Jacob die Kutschersjacke aus, und bin wieder der Koch; Also hochedelgebohrner Herr Professor! wird ihr ergebenster Diener  
das